

Peter
Pavlovic

Die europäische Integration und ihre Motivationen

Der Beitrag der Kirchen zu dem Prozess
der europäischen Integration

1. Einleitung

In der Charta Oecumenica heißt es: *„Auf unserem europäischen Kontinent zwischen Atlantik und Ural, zwischen Nordkap und Mittelmeer, der heute mehr denn je durch eine plurale Kultur geprägt wird, wollen wir mit dem Evangelium für die Würde der menschlichen Person als Gottes Ebenbild eintreten und als Kirchen gemeinsam dazu beitragen, Völker und Kulturen zu versöhnen...“*

„Die Vielfalt der regionalen, nationalen, kulturellen und religiösen Traditionen betrachten wir als Reichtum Europas. Angesichts zahlreicher Konflikte ist es Aufgabe der Kirchen, miteinander den Dienst der Versöhnung auch für Völker und Kulturen wahrzunehmen. Wir wissen, dass der Friede zwischen den Kirchen dafür eine ebenso wichtige Voraussetzung ist...“

„Zur Versöhnung gehört es, die soziale Gerechtigkeit in und unter allen Völkern zu fördern, vor allem die Kluft zwischen Arm und Reich sowie die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Gemeinsam wollen wir dazu beitragen, dass Migranten und Migrantinnen, Flüchtlinge und Asylsuchende in Europa menschenwürdig aufgenommen werden“ (Charta Oecumenica III/8).

Die Kirchen in Europa haben im Prozess der europäischen Integration eine ganz spezifische Rolle. In diesem Prozess sollen sie nicht nur ihre aktive soziale Rolle in der Gesellschaft erfüllen, sondern zugleich auch den Inhalt dieses Prozesses prägen. Eine der grundlegenden Fragen in diesem Zusammenhang lautet: Wie können wir den Sinn und den Geist der europäischen Integration finden?

Im Jahr 1992 bemerkte Jacques Delors, damals Präsident der Europäischen Kommission: „Glauben Sie mir, wir werden mit Europa allein auf der

Grundlage rechtlicher Gutachten oder wirtschaftlichem Können keinen Erfolg haben. Wenn es uns in den nächsten zehn Jahren nicht gelingt, Europa eine Seele zu geben, ihm Geist und Bedeutung zu verleihen, dann sind wir gescheitert.“ Das wurde vor mehr als zehn Jahren gesagt. Wenn wir aber heute diesen Satz ehrlich ins Auge fassen, müssen wir anerkennen, dass es – obwohl mehr als eine Dekade zwischen uns und dem Zeitpunkt dieser Aussage liegt – nach wie vor nicht einfach ist, über den Geist der Integration zu sprechen. Vielmehr sind wir erst auf halbem Wege, die verschiedensten Herausforderungen zu meistern, die mit dem europäischen Integrationsprozess verbunden sind.

Im politischen und administrativen Sinne sind fast alle Hindernisse für eine erfolgreiche EU-Erweiterung bewältigt. Trotz aller Erfolge und der im Mai 2004 erweitert dastehenden Union, die dann die wirtschaftliche und politische Integration Europas weit vorangetrieben haben wird, wird doch nicht alles erreicht sein, was unter der Überschrift europäische Integration verstanden werden sollte. Die europäische Integration zu bewältigen, heißt nicht nur, auf der Ebene der Politik und der Wirtschaft voranzukommen. Die europäische Integration in ihrem tieferen Sinne hat noch eine andere Dimensionen, die schon seit vielen Jahren – so eben auch von Jacques Delors – benannt worden ist: Europa eine Seele zu geben, das heißt, es nicht nur auf der institutionellen sondern auch auf der menschlichen Ebene zu betrachten und die Union als Gemeinschaft von Werten zu leben. Dies sind tiefgehende Herausforderungen, die den europäischen Integrationsprozess besonders heute kennzeichnen. Die verschiedenen Aspekte des Integrationsprozesses in Europa sind deshalb viel tiefgehender zu bearbeiten. Das ist eine der Aufgaben nicht nur für politische, wirtschaftliche und akademische Eliten der Gesellschaft, sondern auch für die Kirchen: Nämlich Europa eine Seele zu geben.

2. Der Prozess der europäischen Integration

2.1 Wie verstehen wir die europäische Integration?

Die Entwicklung der europäischen Gesellschaft hat im Laufe der letzten fünfzig Jahre wesentliche Veränderungen durchgemacht. Nach Kriegen und Versöhnung in einigen Teilen des Kontinents, nach dem kalten Krieg und der Zweiteilung ist Europa heute in einem Stadium angelangt, in dem Fragen der Integration und der Zusammenarbeit viel stärker als zu irgendeiner

anderen Zeit in der europäischen Geschichte diskutiert werden. Der europäische Integrationsprozess im modernen Sinne hat nach dem letzten großen Krieg in Europa vor allem als Versöhnungsprojekt begonnen. Da sind die Ideen und Ideale der großen Denker und Akteure wie Monet, Schumann und Adenauer zu nennen. Das „Europa-Projekt“ war von Anfang an in erster Linie ein Werte-Projekt. Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit – das waren die Grundlagen. Die europäische Integration wird in diesem Kontext nicht lediglich als eine technische Bezeichnung für die Erweiterung bestimmter Teile der politischen Strukturen der Europäischen Union verstanden, sondern in einem viel tieferen Sinne als ein Begriff, der den Prozess der Überschreitung von Grenzen und Trennungen auf dem ganzen Kontinent bezeichnet. Das ist der Grund, warum der Prozess der europäischen Integration für uns viel mehr als lediglich die EU-Erweiterung in ihrem technischen Sinne meint. Europa ist wesentlich mehr als die Europäische Union. Deswegen sprechen wir, wenn wir den Prozess der europäischen Integration thematisieren, nicht nur über die EU oder die Union und ihre Kandidatenländer, sondern wir sprechen auch über alle anderen Teile Europas.

Neben dem geographischen Aspekt sollte man aber hier noch die zeitliche Dimension berücksichtigen. Die Erweiterung der EU ist ein zeitlich limitierter Prozess, der im Jahr 2004 zu einem Höhepunkt kommen wird. Dieser Prozess der europäischen Integration wird aber auch nach diesem Datum weitergehen, und vielleicht werden einige Aspekte der Integration erst dann richtig deutlich werden.

Eine besondere Aufgabe in dieser Debatte und auch in der praktischen Verwirklichung dieser so verstandenen europäischen Integration haben die Kirchen – entweder in der Form als individuelle Kirchen oder in derjenigen als kirchliche Organisationen. Dazu gehört auch die „Konferenz der Europäischen Kirchen“ (KEK). Von Anfang an hat die KEK eine ihrer Hauptaufgaben darin gesehen, Brücken zwischen Ost- und Westeuropa, aber auch zwischen Minderheits- und Mehrheitskirchen oder zwischen Christen verschiedener konfessioneller Traditionen zu bauen. Diese Intentionen stehen mitten im Zentrum des Inhalts des europäischen Integrationsprozesses. Die Kirchen haben sich nicht nur aus Herkommen sondern auch auf Grund ihrer eigenen Aufgaben zu diesem Prozess zu äußern.

Wenn wir über die europäische Integration sprechen, müssen wir beachten, dass die Europäische Union nicht mit Europa identisch ist. Aus ihrer langjährigen Erfahrung heraus hält die KEK bei ihren Verbindungen mit dem Europarat und der EU an dieser Sichtweise fest. Aber nicht nur das. Sie meint, dass die Angehörigkeit zu den politischen Institutionen und die geographische Verteilung nicht ausschließliche Kriterien sein können. Neben

politischer, wirtschaftlicher und geographischer Sicht muss es darum gehen, dass die Bildung eines gemeinsamen Europas weder auf die Expansion des westeuropäischen Lebensstils noch auf ein Aufdrängen westeuropäischer Standards auf andere Teile des Kontinents hinauslaufen darf. Der Plan, ein gemeinsames europäisches Haus zu bauen, hat nur Aussicht auf Erfolg, wenn dabei wechselseitiger Dialog und die Bereitschaft, voneinander zu lernen, wichtige Bausteine bilden.

In dem fortlaufenden Prozess der europäischen Integration stellt die Entwicklung einer europäischen Identität die Hauptherausforderung dar. Gibt es so etwas wie eine europäische Identität? Der Prozess der Beantwortung dieser Frage muss in jedem Falle durch ein Wechselspiel von Einheit und Verschiedenheit gestaltet werden. Der Reichtum Europas besteht gerade in der Vielfalt ethnischer, kultureller und religiöser Traditionen, die auf ihre je eigene Weise entfaltet werden müssen.

Mehrere Kirchen in Europa und auch die KEK haben sich schon öfter zum Thema der europäischen Integration geäußert. Wenn wir einfach zusammenfassen wollten, was alles von Seiten der Kirchen zu diesem Thema schon gesagt worden ist, könnten wir kurz sagen, dass die Kirchen den genannten Prozess unterstützen. Trotzdem geht es hier nicht nur ausschließlich um unkritische Unterstützung der EU-Erweiterung. Es geht viel mehr um kritische Begleitung dieses Prozesses. Die Kirchen haben viele kritische Positionen zu verschiedenen Aspekten des europäischen Integrationsprozesses, aber sie haben zu diesem Prozess auch viel beizusteuern. Eine der größten Aufgaben der Kirchen in dem Prozess ist es, die Frage zu stellen, wie und wo der Geist der Integration zu finden sein kann.

2.2 Die ethische und die spirituelle Seite der Erweiterung. Was verbindet uns in Europa?

Die europäischen Gemeinschaften haben sich in den letzten fünfzig Jahren grundlegend verändert. Ausgehend von einer einfachen Rahmenregelung für wirtschaftliche Kooperation, gegründet auf einem Konzept zur Versöhnung nach dem Krieg, ist Europa heute an einem Punkt angekommen, an dem Fragen nach seiner Substanz neu gestellt und mit erneuerter Intensität beantwortet werden müssen. Die bipolare Teilung des Kontinents gehört der Vergangenheit an, und so sucht die EU eine neue Rolle auf einem Kontinent, der im Begriff ist, die Kooperation zu intensivieren und sich im Ganzen zu vereinigen. Wofür steht also heute die EU? Ist sie eine Wertegemeinschaft? Oder handelt es sich nur um einen sich ausbreitenden gemeinsamen Markt?

Welche Kraft wird Menschen mit unterschiedlicher Volkszugehörigkeit, mit verschiedenem kulturellen, sozialen und religiösen Hintergrund in einer erweiterten EU zusammenhalten?

Die europäische Einigung ist nicht in erster Linie ein wirtschaftliches Unternehmen. Die Wirtschaft ist nur ein Aspekt des Projektes. Die Entwicklung wirtschaftlichen Fortschritts ist genauso ein Weg zu mehr Frieden und Gerechtigkeit, wie sie zugleich Ergebnis enger und friedlicher werdender Beziehungen zwischen den Völkern ist. Diese Perspektive ist sicherlich eine Möglichkeit, mit der man klar machen kann, dass es nicht darum gehen darf, eine „Festung Westeuropa“ aufzubauen, sondern für das Wohl des gesamten Kontinents zu arbeiten.

2.3 Erweiterung und europäische Integration müssen die Unterschiede zwischen West und Ost in Europa ernsthaft berücksichtigen.

Die Spannung zwischen „Einheit“ und „Verschiedenheit“ ist zu thematisieren.

Zumindest zwei wesentliche Züge sind auszumachen: auf der einen Seite die Ausweitung des Raumes von Freiheit, Demokratie und Wohlstand und auf der anderen Seite die Zunahme der kulturellen, ethnischen und spirituellen Vielfalt. Die Europäische Union muss ihren Weg in der Spannung zwischen diesen beiden Seiten des Integrationsprozesses finden. Sie sollte sich selbst „europäisieren“. Das bedeutet, dass die Europäische Union – mehr als sie es bisher getan hat – die Elemente in sich integrieren sollte, die genuin „europäisch“ sind und nicht nur charakteristisch für einen Teil des Kontinents. Wenn sie diese Ausweitung auf das wirklich „Europäische“ nicht leistet, wird es in Zukunft immer weniger Grund dafür geben, von „europäischer“ Union zu sprechen. Zugleich sollte diese Integration nicht auf Kosten der Vielfalt gehen. In diesem Sinne muss die Europäische Union ein wertorientiertes Konzept finden, das als Grundlage dafür dienen kann, eine echte europäische Gemeinschaft zu schaffen. Die Spannung zwischen dem Allgemeinen, Verständlichen und Generellen auf der einen und dem Besonderen, Regionalen und Nationalen auf der anderen Seite muss nicht notwendig kontraproduktiv sein. Die Erweiterung der EU darf nicht als Expansion der westlichen Grundsätze und Lebensnormen verstanden werden. Die grundlegende Frage, die in diesem Sinne gestellt werden sollte, muss lauten: Stellt der Prozess der Erweiterung ein einfaches Hineinnehmen derjenigen dar, die draußen stehen, oder ist er ein Dialog zwischen Partnern?

3. Wie kann man das Prinzip entfalten, dass die EU zu einer Union der Völker und der Bürger wird?

Die beiden Stichworte, die eine wichtige Rolle im Prozess der Entwicklung Europas zu einem Kontinent der Einheit in Verschiedenheit spielen, sind: Solidarität und Identität. Beide sollen nicht nur als Ideen, sondern auch als Arbeitskonzepte dienen. Ihr gegenseitiger Zusammenhang und das Gleichgewicht zwischen ihnen bieten einen Rahmen für die weitere Entwicklung der Ideen zum Thema Europa.

3.1 Solidarität

Solidarität als Handlungsmotiv, aber auch als praktische Tätigkeit hat in Europa zunehmende Bedeutung. Oberflächlich betrachtet könnte man den Eindruck gewinnen, dass dieses Thema nur als Resultat der früheren Perspektiven der EU-Erweiterung auf dem Tisch liegt und diskutiert wird. Es stimmt, dass in wenigen Jahren die Europäische Union mehrere Mitgliedsländer bekommen wird, in denen das Durchschnittseinkommen *per capita* viel niedriger liegt, als das Durchschnittseinkommen in den jetzigen EU-Ländern ist. Ein Zusammenleben in einer Union wird dann Solidarität im wahrsten Sinn des Wortes brauchen. Diese humanitäre oder materielle Dimension würde die nötige Solidarität aber nur einseitig aufnehmen. Solidarität kann vielmehr nicht unbedingt nur mit etwas Materiellem verbunden werden. Solidarität bedeutet nicht ausschließlich, Geld oder ein altes Kleid zu geben. Zur Solidarität gehört auch etwas Subtileres. Sie bedeutet, etwas über die anderen zu wissen, sie anzuerkennen und sie zu respektieren. Das zu erreichen, hat viel größere Bedeutung, als man vielleicht auf den ersten Blick meinen würde. Solidarität ist mehr, als sie auf den ersten Blick zu sein scheint. Deshalb ist Solidarität zu praktizieren, Anteil an ihr zu haben, nicht so einfach und selbstverständlich.

Politiker und Wirtschaftsleute haben ihre eigenen Begriffe und Denkweisen, mit denen sie über Solidarität sprechen. Für sie heißt, über Solidarität zu sprechen, wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, Arbeitsplätze zu schaffen, Investitionen in die Infrastrukturen zu bewilligen oder die Bildung der Einwohner, die in weniger entwickelten Regionen leben, zu unterstützen. Wahre Solidarität bedeutet aber neben den Leistungen, die man mit diesen Instrumenten erreichen kann, wesentlich mehr. Der wahre Inhalt des Wortes „Solidarität“ ist, darauf vorbereitet zu sein, mit unseren Nächsten zu teilen – nicht nur unser Geld, auch unser Wissen, unsere Erfahrung, unsere Fähigkeiten, unser Interesse und unser Engagement.

Solidarität kann man aber auch missverstehen und verfälschen. Ein einfacher Wechsel von materieller zu geistlicher Solidarität könnte nämlich auch für sehr billige Solidarität gehalten werden, die nur mündlichen Trost und leere Worte anbietet. Dann kann sie sogar ganz umgekehrt werden und Hass oder Eifersucht gegen diejenigen verursachen, die eine bessere Position, mehr Geld oder bloß mehr Glück haben. In diesem Sinne kann man den Unterschied zwischen „Geben“ und „Miteinander teilen“ verstehen. Solidarität ist nicht nur das Geben. Sie ist die Bereitschaft hinzuhören, sie ist unsere Fähigkeit, die andere Lebensgeschichte wahrzunehmen, andere Erfahrungen anzuerkennen und deren Wert zu erkennen. Das ist der Teil des europäischen Integrationsprozesses, der nicht unbedingt dokumentiert werden muss, der aber in den Gedanken und im Geist derjenigen Menschen in Europa existieren muss, die gegen alle Formen des Exklusivismus, Isolatismus, Nationalismus und anderer Arten des „-ismus“ Initiativen ergreifen.

Solidarität in Europa in der gegenwärtigen Situation, aber auch in der Perspektive für die Zukunft, ist eine wichtige Herausforderung. Sie ist vielleicht die Herausforderung, die über den Erfolg oder das Versagen des zukünftigen Europa entscheiden wird. Entweder werden wir fähig, eine Gesellschaft der Solidarität im vollen und realen Sinn dieses Wortes zu schaffen, und dann in diesem Sinne trotz unserer Verschiedenheit zur europäischen Einheit beitragen, oder wir werden nur eine Reihe von regionalen und national geschlossenen „clusters“ ohne irgendwelche Referenz untereinander und ohne irgendwelches Interesse am Leben der näheren oder ferneren Nachbarn entwickeln. Wenn wir darin versagen, Solidarität zu praktizieren, wie auch in unserem Bemühen ihr einen Inhalt zu geben, werden wir auch dabei versagen, ein gemeinsames Europa zu schaffen.

3.2. Identität

Im Zusammenhang mit der Frage der Identität in Bezug zum europäischen Integrationsprozess müssten zwei Punkte angesprochen werden:

Zum einen besteht bei den Menschen in den Mitgliedsstaaten kein besonderes Gefühl für eine europäische Identität. Sie identifizieren sich primär mit ihrer Nation, Region oder mit der lokalen Gemeinschaft.

Gleichzeitig haben viele Menschen das Gefühl, dass sie ihre Identität verlieren. Das ist eine der negativen Konsequenzen der Globalisierung, die bei zahlreichen Menschen zu dem Gefühl führt, dass sie keine Kontrolle mehr über ihr Schicksal haben und nur mehr eine geringfügige Bedeutung als Zulieferer für Statistiken besitzen.

Die Frage nach der Identität ist inzwischen eine der grundlegendsten in Europa geworden. Wie kann man ein Identitätsgefühl entwickeln? Wo ist in der modernen europäischen Gesellschaft Identität zu entdecken? Jetzt geht es nicht nur darum, in der nötigen Tiefe und Breite die Frage nach der Rolle der Nationen in der Geschichte Europas zu behandeln. Viele sagen ohnehin, dass die Nationen veraltete Konzepte sind und einem komplexen Verständnis von Identität nicht genügen. Trotzdem aber kann man gerade in der neueren Geschichte eine starke Kraft des Nationalgefühls beobachten. Neue Staaten in Zentral-, Ost- und Südeuropa in den letzten zehn Jahren des 20. Jahrhunderts sind ein Beleg dafür. Die Kirchen waren in diesen Prozessen nicht nur unbeteiligte Beobachterinnen. Das Verhältnis zwischen einzelner Nation und Europa als Gemeinschaft spielt in der heutigen Union eine ganz zentrale Rolle. Es stellt vor allem den wichtigen Hintergrund zur Frage dar, wie man die Europäische Union als echte Union der Bürger und Nationen verwirklichen kann.

Die Frage nach der Identität und nach dem Verhältnis zwischen nationaler und europäischer Identität ist nicht nur eine Frage für die jetzigen und die zukünftigen Bürgerinnen und Bürger der EU. Sie ist auch eine wichtige Frage für die Bürgerinnen und Bürger derjenigen Staaten, die in die EU kommen werden. Die Zukunft der erweiterten Union wird davon abhängen, wie diese Spannung gemeistert wird. Wenn wir über Identität sprechen, dürfen wir unseren Blick nicht auf die nationalen Aspekte einengen, so wichtig diese auch sind. Wir dürfen nicht nur ernsthaft die Bürgerinnen und Bürger der jetzigen und der zukünftigen EU-Mitgliedsländer in die Betrachtung einbeziehen, sondern müssen auch die Migranten, die Asylsuchenden, die Mitglieder der verschiedenen Minderheitsgruppen oder die Mitglieder anderer Religionen in den Blick nehmen. Wie steht es mit deren Identität? Inzwischen ist immer klarer geworden, dass, wenn die Frage der Identität nicht in zufriedener Weise gelöst werden sollte, ein Ansatzpunkt für Abgrenzungen, für Animositäten und für Feindschaft geschaffen wird.

Die Kirchen haben sich bei verschiedenen Gelegenheiten zur Frage der Identität geäußert. Sie stellen klar, dass Identität nicht nur eine administrative Sache ist, eine Frage der Personaldokumente. Sie ist vielmehr mit dem Selbstverständnis der Menschen, mit ihrer persönlichen Würde verbunden. In diesem Zusammenhang ist wichtig zu betonen, dass Identität ein komplexes Konzept ist und aus verschiedenen Schichten – wenn ich so sagen darf – entsteht. Identität hat nicht nur ein persönliches Element, sondern auch eine kollektive Dimension. Diese ist aber nicht unbedingt erreicht, wenn die Nation identifiziert ist. Sie ist auch mit anderen sozialen Gruppierungen verbunden. Dabei ist zwischen individuellen und kollektiven Aspekten der

Identität ein Gleichgewicht zu finden. Es dürfen nicht die einen gegenüber den anderen bevorzugt oder benachteiligt werden. Im Bemühen, die verschiedenen Aspekte der Identität zu entdecken, kann das biblische Konzept der mehrfachen Identität, das der Apostel Paulus im Römerbrief einführt (vgl. Röm 10,12ff oder auch Gal 3,28), hilfreich sein. Kirchen sollen dabei weiter gegen allen Formen der exklusiven Identität eintreten. In diesem Sinne kann der Beitrag der Kirchen zum Thema Einheit in Verschiedenheit vertieft werden.

4. Die Zukunft Europas – auch eine Herausforderung für die Kirchen: Die Aufgabe und die Rolle der Kirchen

Die Rolle der Christen im zukünftigen Europa, das vor einschneidenden Veränderungen im sozialen und politischen Bereich steht, stellt heute eine der grundlegenden Herausforderungen für uns dar. Sie eröffnet eine Gelegenheit, die Prinzipien der Beziehungen zwischen den Kirchen und den sich verändernden europäischen politischen Institutionen aufzubauen.

Die folgende Skizze ist in keinem Fall ein vollständiges Programm, um die Rolle der Kirchen in dem Prozess der europäischen Integration darzustellen. Jedoch soll sie einen Rahmen für diejenigen Elemente bieten, die in diesem Prozesses für die Kirchen wichtig sein werden.

Die Kirchen im sozio-politischen Sinne sind Organisationen, die von ihrer Mitgliedschaft bis zu ihren organisierten Strukturen von der Basis bis zur europäischen Ebene reichen.

Die Aufgabe der Kirchen soll es sein, sowohl auf der regionalen als auch auf der nationalen Ebene in diesem Prozess nicht indifferent zu bleiben. Sie sollten in diesem Prozess nicht nur bei ethischen Appellen stehen bleiben, sondern auch in Form der Unterstützung praktischer Veränderungen den Inhalt und den Geist der europäischen Integration vertiefen und voran bringen.

Die unterschiedliche Situation mit Blick auf die Rolle der Kirchen in der Gesellschaft im Osten und im Westen Europas.

Die politischen und sozialen Prozesse in Europa sind mit verschiedenen Fragen und Unsicherheiten verbunden. In Zentraleuropa und in Osteuropa geht es sehr oft um Fragen, die Angst wecken – verbunden mit ethischen Herausforderungen und gesetzgeberischen Entwicklungen. Die Unterschiede zwischen Ost und West in Europa bestehen tatsächlich, und es handelt sich

nicht nur um Unterschiede im Lebenstandard oder im Niveau des gesamtgesellschaftlichen Einkommens. Die Frage ist, ob wir diese Unterschiede nur als schädlich wahrnehmen, oder auch als uns gegenseitig bereichernd. Deshalb müssen wir solche Unterschiede unbedingt kennen und respektieren.

Ökumene

Die Kirchen können nur dann im heutigen, stark säkularisierten Europa glaubwürdig werden, wenn sie – soweit möglich – ohne Feindschaften und Animositäten gemeinsam auftreten. Die Stimme des Christentums in Gesellschaft und politischen Institutionen kann nur dann verständlich werden, wenn sie gemeinsam laut wird.

Das Christentum und die anderen Religionen

Der christliche Glaube hat bei der Gestaltung des heutigen Europas eine entscheidende Rolle gespielt. Insbesondere das Wertesystem Europas wurde tiefgreifend vom christlichen Glauben beeinflusst. Es muss jedoch erkannt werden, dass das Christentum heute nicht die einzige Quelle für die Wertvorstellungen auf dem europäischen Kontinent ist. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass die Zahl der Mitglieder anderer Religionen in Europa ansteigt. Auf der Grundlage von vorliegenden Daten wird vorausgesagt, dass die muslimische Bevölkerung mit ihrem aktiven religiösen Engagement in nächster Zukunft in einigen westeuropäischen Ländern zahlenmäßig mit den aktiven Christen in diesen Ländern vergleichbar sein wird. In diesem Zusammenhang muss man die Rolle des Dialoges zwischen Religionen – besonders zwischen dem Christentum und dem Islam – betonen. Nicht zu vergessen aber sind auch andere große Religionen wie das Judentum, oder auch der Buddhismus. Die Frage drängt sich auf: Was ist der Platz und was ist die Rolle der christlichen Kirchen in der pluralistischen europäischen Gesellschaft?

Vor diesem Hintergrund können Kirchen in Europa über Europa, über die europäische Integration und die damit verbundenen Prozesse sprechen. Die europäische Integration hat mehrere Dimensionen – die politische ist nur eine von vielen. Die soziale Dimension, die menschliche und die ethische Dimension des Prozesses sind diejenigen, die mit viel stärkerer Intensität gestaltet werden müssen, als es in der Vergangenheit üblich war. Wie Europa seine Schritte gegen Nationalismus, aber auch gegen soziale Abgrenzung und Animositäten gehen wird, ist sicher eine der größten Herausforderungen des Prozesses der europäischen Integration.